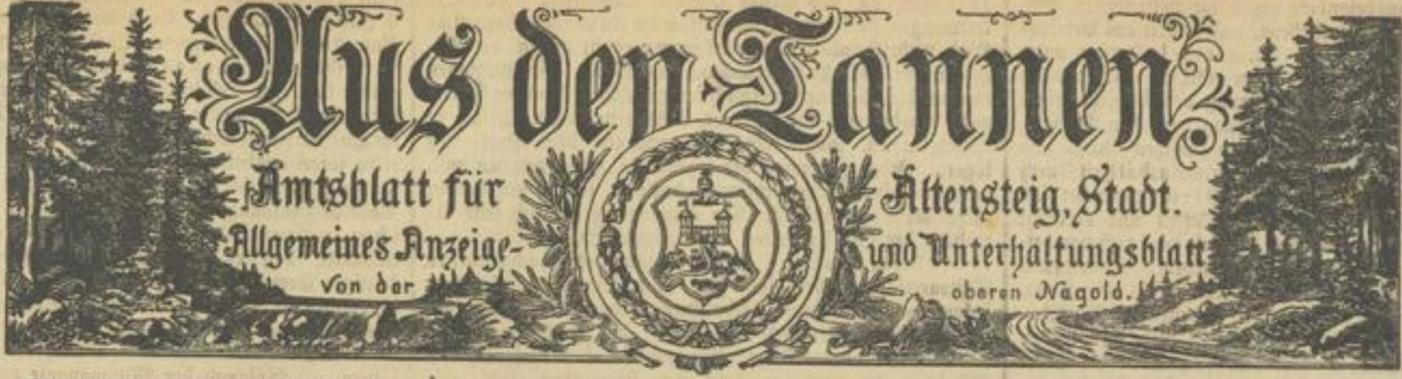


Erst erscheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Staats-Verlags-
Der Sonntags
Gall.

Verkaufspreis
pro Quartal
im Beleg u. Nachbar
auswärts 1.15
außerhalb desselben
1.25.



Einrückungspreis
für Kleinanzeigen und
nach Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
außerdem je 8 Pfg.
die 5spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 8.

Man abonnirt aufwärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Di. nstag, 15. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1901.

Ämtliche Nachrichten.

Am K. Landesbadspital Katharinenstift in Wildbad kann vom Mai bis September an bedürftige Kranke von württemb. Staatsangehörigkeit 1) freies Bad mit unentgeltlicher Aufnahme und Verpflegung; 2) freies Bad mit oder ohne Gratial; 3) Aufnahme gegen Entschädigung — gewährt werden. Aufnahmegebuche sind unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften durch Vermittlung der Kgl. Oberämter spätestens bis zum 15. März d. J. bei der Kgl. Badverwaltung Wildbad einzureichen.

Die Preussengeier.

Das Königreich Preußen begeht am 18. Januar das Fest seines 200jährigen Bestehens! Das Land hat während seines ganzen Bestehens nie allzuvielen aufrichtigen Freunde unter den Staaten Europas gehabt; die Loyalität wurde anerkannt, aber die Vertraulichkeit blieb fern. Schwere Kräfte traten an das Land heran, und neben genialen Fürsten standen Andere, welche ihrer Zeit sehr wenig Meister waren. Aber Preußen und seinen Königen hat es nie an Männern gefehlt, welche auch das Härteste zu mildern, welche zum allgemeinen Besten zu arbeiten wußten. Wenn die preussische Armee, die heute ein Teil der deutschen ist, die erste der Welt genannt wurde, so ist nicht zu vergessen, daß die preussische Verwaltung den gleichen Ruhm verdient. Heute steht sie in Deutschland freilich schon längst nicht mehr ohne Beispiel da, aber es gab lange Jahrzehnte, wo sie es in der That war, wo im engherzigen Vornehm der geringe Kleinstaat nach allen Seiten hin von ihr ausgeht wurde.

In der Geschichte der preussischen Monarchie giebt es vor Allem drei Perioden, in welcher ihr Name in aller Mund war: Zuerst die Zeit Friedrichs des Großen, dann die der Freiheitskriege und zum Schluß die Zeit Wilhelm's I. Aus Preußen ward Deutschland; es ist mehr als einmal die Frage aufgeworfen, ob die Einigung aller deutschen Stämme so schnell und glatt erfolgt wäre, wenn nicht dem historischen Preussentum der große Staatsmann und Völkerkennner Bismarck zur Seite gestanden hätte! Beweisen kann es Niemand, wie ohne Bismarck alles geworden wäre. Thatsache ist es aber jedenfalls, daß in gar manchem Jahrhundert Niemand die deutschen Eigenheiten so genau kannte, wie Bismarck.

Der Gang der preussischen Geschichte ist für die Dauer von zweihundert Jahren ein ruhmvoller, aber doch nur vereinzelt direkt blendender. Nur wenige Hohenzollernfürsten traten aus dem schlichten Rahmen heraus, welche ihre Natur gezogen hatte, sie waren zum Teil sogar Muster der äußersten Einfachheit. Der ganze Hofstaat des Großen Friedrich kostete jahraus jahrein noch nicht eine Viertel-Million Thaler, Friedrich Wilhelm I. war der verkörperte bürgerliche Hausvater, Friedrich Wilhelm III. und Kaiser und König Wilhelm I. waren tüchtliche Soldaten, die als solche fühlten und lebten. In ihrer Neigung für historischen, würdevollen Glanz begegnete sich König Friedrich I., der erste Preußenkönig und unser Kaiser ganz besonders, die beiden Regenten, deren Bilder die Jubelgeldmünzen aufweisen. Eine Eigenheit ist es auch, daß nie zwei aufeinanderfolgende preussische Könige sich in ihrem Charakter, in ihren Neigungen und auch in mancherlei Anschauungen gleichen. Im Gegenteil sind die Abweichungen ziemlich erheblich.

Dem verschiedenen Charakter der einzelnen Monarchen stand stets als höchstes Gebot gegenüber das Pflichtbewußtsein, die Rücksicht auf den Staat. Das Wort, daß der König des Staates erster Diener sei, ist heute noch unangetastet, es berührt kräftig und erfrischend gegenüber der französischen Phrase: der Staat bin ich! Auch Preußen hat es an Auswüchsen aller Art, an minder erfreulichen Erscheinungen nicht gefehlt, aber der eigentliche Staatskörper ist stets gesund geblieben und hat die Zeitkrankheiten machtvoll überwunden. Vielleicht mußten die Charaktere der Fürsten nach einander so verschieden sein, um das ganze Landesbild harmonisch zu gestalten.

Unser Kaiser hat vielleicht die Erinnerungsfeste am besten im engeren Rahmen halten wollen, weil er an die in nicht ferne Zeit bevorstehende Jubelfeier der sechshundertjährigen Regierung der Hohenzollern in Brandenburg gedacht hat. Man kann wohl annehmen, daß sich diese zu einem rechten Nationalfest gestalten wird.

Tagespolitik.

Es ist ein ungewöhnliches Schauspiel, alle Parteien des Reichstags einig zu sehen und dabei alle in gleicher Oppositionsstellung gegen die Regierung. Es handelt sich um die seit Jahren immer von Neuem vorgebrachte Klage, daß die Fürsorge für unsere Kriegsveteranen eine absolut unzureichende ist, nicht bloß in bezug auf die Höhe der Kriegsinvaliden gewährten Bezüge, sondern vornehmlich auch des-

halb, weil es den Veteranen so außerordentlich schwer gemacht wird, auch nur die lärglichen Bezüge zu erhalten, die man ihnen zu Teil werden läßt. Recht oft hat der Reichstag gegenüber der Regierung den Wunsch ausgesprochen, nach beiden Seiten große Liberalität walten zu lassen. Die Regierung hat sich aber wenig entgegenkommend gezeigt, und als im November vorigen Jahres abermals darüber verhandelt wurde, machte der Reichssekretär finanzielle Einwendungen, erklärte den Reichsinvalidenfonds für bankrott und ließ wenig Hoffnungen auf eine Erfüllung des einstimmigen Wunsches des Reichstages. Er hat aber damals erkennen müssen, daß er recht schlecht abgechnitten hat, und darum ist er bei der Beratung des Initiativantrages Nitzler auf Gewährung von Beihilfen an Kriegsveteranen, die nicht mehr ein Drittel Erwerbsfähigkeit haben, ganz fortgeblieben. Dieser Antrag macht nicht mehr den Nachweis der im Kriege erworbenen Invalidität zur Voraussetzung, sondern überhaupt nur die hochgradig beschränkte Erwerbsunfähigkeit durch Alter oder Krankheit. Das ist insofern berechtigt, als anerkanntermaßen sehr viele Kriegsteilnehmer erst geraume Zeit nach dem Kriege durch dessen gesundheitliche Nachwirkung in ihrer Erwerbsfähigkeit geschädigt worden sind, ohne daß sie den Nachweis der Kriegsinvalidität in einer dem bürokratischen Formelwesen entsprechenden Weise hätten führen können. Und auch den an sich zweifellos Berechtigten ist doch der Ehrensold von 120 M. vielfach vorenthalten worden, weil man den Begriff der Erwerbsunfähigkeit in engherziger Sinne ausgelegt und seine Anwendung abgelehnt hat, wenn die Erwerbsunfähigkeit nicht als eine unbeschränkte nachzuweisen war. Diese bürokratische Kleinlichkeit hat außerordentlich viel Not und viel böses Blut in den Kreisen der Veteranen hervorgerufen, und diese Stimmung hat denn auch im Reichstage Ausdruck gefunden. Die kräftigsten Worte sprach Bollmar, der unter Zustimmung von allen Seiten erklärte, daß der Einwand der fehlenden Mittel hier nicht verfangen, weil ein großes Reich die Mittel zur Erfüllung seiner Ehrenpflichten haben müsse, und es als eine Schande hinstelle, wenn die Fürsorge für die alten Kämpfer, die man sonst gern als Helden preise, vernachlässigt werde. Auch auf der Rechten brannte man scharfe Worte, und Dr. Arendt von der Reichspartei drohte sogar mit der Ablehnung der Forderung für die ostafrikanische Zentralbahn, um für die Kriegsveteranen Mittel frei zu machen. Jedenfalls muß der Reichstag einen wesentlich stärkeren Druck als bisher ausüben, wenn er durchsetzen will, daß die Ehrenschuld gegen die Kriegsveteranen wenigstens einigermaßen eingelöst wird.

Die Deutschen wollen zu Ehren des Prinzen Tschun, eines Bruders des Kaisers, der sich jetzt in Peking befindet, eine Truppenparade abhalten. Tschun erklärte, kein offizieller Vertreter des Hofes zu sein, er wisse nur, daß sein Bruder gewonnen sei, nach Peking zurückzukehren. Tschun erklärte weiter, die in Frage stehende Angelegenheit müsse auch vom chinesischen Gesichtspunkte aus betrachtet werden, doch schienen die Fremden das nicht zu thun. China erhebe Einwände gegen die verlangten beständigen Geleitschiffen und wolle diese nur als zeitweilige Maßregel zulassen, weil sie nicht notwendig seien. Die Boykottbewegung sei eine rein patriotische. Die übrigen Nationen hätten viele Jahre hindurch Handelsprivilegien erbeten und seien, nachdem sie diese erhalten, durch den infolge dessen erzielten Gewinn reich geworden. Sie hätten China unvorteilhafte Verträge aufgezwungen unter der Drohung, im Weigerungsfalle die besten Teile des Landes wegzunehmen. Das chinesische Volk wurde nach und nach durch den Verlust Weihaiwei, Port Arthurs und anderer Gebiete aufgeregelt. Bei allen orientalischen Völkern könnten ähnliche Aufstände von Zeit zu Zeit vorkommen. Die Chinesen thaten nichts Schlimmeres, als die Franzosen während der großen Revolution. Die Chinesen seien das friedlichste Volk der Erde. Ähnliche Wirren wie die letzten würden wahrscheinlich Jahrhunderte lang nicht wiederkehren. Der Prinz sagte, er glaube, der Kaiser sei den Fremden freundlich gesinnt, die Kaiserin habe keine unbeschränkte Macht, wenn sie auch natürlicherweise einflußreich sei.

In Spanien ist großer Wirrwarr. Das Ministerium Azarraga, das bekanntlich nur aus Militärs und Marineoffizieren zusammengesetzt ist, hat während seiner bisherigen Wirksamkeit so wenig geleistet, daß es bereits jeden Anspruch auf Existenzberechtigung verliert hat. Es heißt, daß der frühere Ministerpräsident Silvela sehr bald wieder mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut werden wird. Die Spanier sind gute Leute, aber sie vergessen, daß sich die Zeiten geändert haben und daß das Spanien von heute weder eine Kolonialmacht noch eine europäische Großmacht

mehr ist. Statt Heer und Flotte zu organisieren und zu verstärken, müßten die Finanzen des Landes gehoben und Handel und Wandel wieder zur Blüte gebracht werden. So nur kann es besser werden.

Der Auffassung der amerikanischen Industrie ist fabelhaft. Deutschland führte 1899 für 84 Millionen Dollars nach Amerika aus, das ist nicht mehr als zehn Jahre vorher, aber bedeutend weniger als noch 1897, wo die Ausfuhr 111 Mill. betrug. Dagegen ist die Ausfuhr Amerikas nach Deutschland von 68 Mill. in den letzten zehn Jahren auf 156 Mill. gestiegen, hat sich also mehr als verdoppelt. Der ungeheure Aufschwung Amerikas zeigt sich aus diesen Zahlen. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland ist noch großer Steigerung fähig, während das Absatzgebiet für deutsche Waren infolge des Aufblühens der amerikanischen Industrie ein immer kleineres wird. Wir sollten darüber nachdenken, wie wir der furchtbaren Gefahr, die der deutschen Industrie durch die stets wachsende Konkurrenz des mit Riesenschritten fortschreitenden Amerika erwächst, begegnen können. Nicht nur wird unsere Ausfuhr von Fabrikaten durch den Aufschwung der Industrie Amerikas dorthin eingeschränkt, sondern diese machen uns auch auf unseren alten Absatzmärkten, ja selbst auf dem Inlandsmarkt eine stets steigende Konkurrenz. Amerika arbeitet unter so viel günstigeren Bedingungen als wir, es hat all die Rohmaterialien, die wir von ihm kaufen müssen, aus erster Hand und in einer noch nicht ausgenutzten Fülle, daß so es schwer sein wird, ihm die Spitze zu bieten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Jan. Das Präsidium wird ermächtigt, dem Kaiser zur preussischen Zweihundertjahrfeier und zum Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages zu überbringen. Abg. Nitzler begründet dann seinen Antrag auf Gewährung von Beihilfen an bedürftige Kriegsveteranen, deren Erwerbsfähigkeit durch Alter oder Krankheit auf weniger als ein Drittel herabgesetzt werde. Abg. Sped und Arendt empfehlen wohlwollende Prüfungen in der Budgetkommission. Graf Oriola befragt ebenfalls dringend die Berücksichtigung der Kriegsveteranen. Oberregierungsrat Plath macht finanzielle Bedenken gegen die Konsequenzen des Antrages geltend. Bollmar erklärt, daß ein großes Reich mit weitaussehender „Weltpolitik“ das Geld für die Veteranen haben müsse, zumal man sonst für Wehrzwecke so leicht Geld übrig habe. Die für die China-Kämpfer geforderte Berücksichtigung müsse auch für die alten Veteranen gelten. Ebenso verlangen Schrempf, Prinz Schönaich Charolath, Berner, Bachmele und Hoffmann-Halle, daß endlich den berechtigten Wünschen der Kriegsveteranen Rechnung getragen werde, wobei der letzte Redner empfiehlt, die Summe event. einfach in den Etat einzustellen. Darauf wird der Antrag Nitzler an die Budgetkommission verwiesen. Das Haus berät dann die Anträge über die gewerblichen Schiedsgerichte. Tuhauer begründet den sozialdemokratischen Antrag betreffend die Errichtung obligatorischer Gewerbegerichte. Nachdem Abg. Trimborn seinen Antrag auf Einführung obligatorischer Schiedsgerichte in Städten mit mehr als 20,000 Einwohnern begründet hat, vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr.

Berlin, 12. Januar. Die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. Abg. Fischer kommt auf die 12,000 Mark-Affäre zurück, die er eine Skandaloffe nennt. Der Präsident rügt diesen Ausdruck. Der neuliche Entschuldigungsversuch des Staatssekretärs Graf Posadowsky habe die Sache nur noch verschlimmert. Redner wirft in seinen Schlüsselaussagen dem Staatssekretär mangelnde Arbeiterfreundlichkeit vor und beantragt schließlich eine Resolution auf Einsetzung einer Kommission, welche die Beziehungen zum Centralverband und anderen Interessentengruppen untersuchen und darüber Bericht erstatten soll. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß er sich nie nach seinem Amte gedrängt habe und an seiner Stelle bleiben werde, solange er das Vertrauen seines Monarchen besitze und seine physischen Kräfte gegen solche Ausfälle ausreichen. Zur Sache selbst lehnt er es ab, sich nochmals zu äußern. Er habe die volle Verantwortlichkeit übernommen und damit schenke jeder untergeordnete Beamte aus. Redner bestreitet weiterhin, daß er das Koalitionsrecht der Arbeiter für einen Konjunkturschutz erklärt habe und schließlich mit einem Kasfall auf die Sozialdemokraten. Abg. Nitzler stimmt auf die früheren Äußerungen des Reichskanzlers Bezug, daß bei den Angriffen in der 12,000 Mark-Affäre feindliche Tendenzen gegen gewisse Persönlichkeiten obgewaltet hätten, und weist für sich und seine Freunde einen solchen Vorwurf zurück. Redner stimmt in Bezug auf seine sozialpolitischen Forderungen.



ungen den neulichen Ausführungen Bassermanns zu und wendet sich dann insbesondere gegen die polizeilichen Behinderungen des Streikpostenstehens, und fordert das Vereinsrecht für die Frauen. Abg. Dr. Dertel spendet unter Polemik gegen die Vortredner dem Grafen Potoschky hohes Lob von dem er Berücksichtigung der Wünsche seiner Freunde hofft, und fordert eine Ersetzung der alten Väterverordnung durch eine andere, welche zwischen Groß- und Kleinbetrieben differenziert und die Maximalarbeitszeit durch eine Minimalarbeitszeit ersetzt. Abg. Wiener wendet sich gegen die Bekämpfung der freien Hilfsklassen und verlangt die Wahrung des Koalitionsrechts der Arbeiter, auch namentlich in Bezug auf das Streikpostenstehen. Andersfalls gebe man nur den Sozialdemokraten Waffen in die Hand. Weiterhin wartet er im Interesse der arbeitenden Bevölkerung entschieden vor einer die Lebensmittel mehr belastenden Zollpolitik. Abg. Wurm verbreitet sich über die Wichtigkeit der Arbeiterorganisationen von oben herab unter Hinweis auf Erlasse in Preußen und Sachsen, nicht mit den Arbeiterausschüssen in Verbindung zu treten, bemängelt die unzulänglichen Verhörsverfahren bei Verhörsen der Unternehmer gegen die Gewerbeordnung, die durch die Gewerbeaufsicht Komodie werde, und tritt schließlich für baldige Schaffung eines Reichsarbeitsamtes ein. Nach einer Erwiderung des sächsischen Bevollmächtigten Dr. Fischer wird die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 14. Jan. Das gestern Abend vom Kirchenchor unter Mitwirkung des Liedertanzes und weiterer musikalischer Kräfte abgehaltene Kirchenkonzert war sowohl von hier als auswärts ziemlich zahlreich besucht. Das Programm umfaßte 15 Stücke in gutgewählter Reihenfolge: Männer- und gemischte Chöre, Tenor- und Bariton-Duette, Solo-Gefänge, Orgel-, Violin- und Cello-Piecen etc. Die Abwicklung des Programms war in allen Teilen eine vorzügliche und bildete für den Musikfreund einen köstlichen Ohrenschmaus. Das Konzert zeigte wieder, daß auch in kleineren Städten bei richtiger Sammlung der vorhandenen Kräfte etwas Tüchtiges geleistet werden kann. Dem Kirchenkonzert reihte sich eine gesellige Unterhaltung in der „Araube“ an, wo der edlen Musica noch bereitwilligst gehuldet wurde. Hr. Stadtpfarrer Breuninger brachte dem Mitwirkenden beim Kirchenkonzert, insbesondere aber dem unermüdbaren Dirigenten des Kirchenchors, Hrn. Lehrer Fündh, den herzlichsten Dank dar, wie auch den Beschönigern der Abendunterhaltung. Redner gab dem Wunsche nach weiteren ähnlichen Veranstaltungen Ausdruck und betonte schließlich, es möchten sich immer weitere Musikvereine finden. Nicht verschwiegen soll an dieser Stelle werden, daß leider noch Viele den herz- und gemütherhebenden Musik-Veranstaltungen fern bleiben, anstatt die Bestrebungen, welche das Monotonie des Alltagslebens durchkreuzen sollen, mit Freudigkeit zu unterstützen. Diesen sei hiemit für die Zukunft der Ruf zu Gemüt geführt: „Kommt und höret!“

* Eshausen, 12. Jan. In dieser Woche wurde oberhalb der beiden Mühlwehre hier eine große Masse des schönsten Eises aus der Ragold gewonnen. Ein großer Teil des Eises wurde nach Altensteig geliefert. Ein Quantum von ca. 30 Wagen, das gestern hier bestellt wurde, konnte nicht gerade geliefert werden, da infolge eingetretener milderer Temperatur das Eis in der Ragold rasch schmolz.

* Ragold, 10. Jan. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats wurde über die Erstellung eines neuen Schlachthauses beraten und beschlossen, in den nächsten fünf Jahren hierfür einen Fonds zu sammeln und dann mit dem Bau zu beginnen.

* S.C.B. Calw, 12. Jan. In der letzten Zeit treiben sich zahlreiche Zigeunercharren in den Ortschaften des Bezirks umher. Das Oberamt schreitet energisch gegen die

Zigeunerplage ein; vorgestern wurden 2 Familien, zusammen 11 Köpfe, an das hiesige Oberamt eingeliefert. In Oberfollwangen starb einer Zigeunerfamilie ein wenige Tage altes Kind wahrscheinlich durch Erfrieren; es ist wegen der Anwesenheit amtliche Untersuchung angeordnet. In Geddingen werden die Zigeuner energisch ferngehalten. Aus der Feuerwehr wurde eine Anzahl von Männern aufgestellt, die in Aktion treten, sobald ein Zigeunerwagen beim Dorfe sich lagert. Jeder Zigeuner, der irgend ein Haus betreten will, wird von einem Feuerwehrmann begleitet, so daß ein Betteln nicht mehr möglich ist. Die Einrichtung hat sich sehr bewährt; der Ort hat selten mehr Zigeunerbesuch.

* Vom Döbel. Unser freundliches, hochgelegenes Schwarzwalddörfchen soll jetzt auch seinen Ausdichtsturm bekommen. Der durch Schultheiß Allinger ins Leben gerufene „Beschönigerverein“ will die Errichtung einer „Dobler Warte“ ins Auge fassen, um den oft ausgesprochenen Wünschen der Jahr zu Jahr sich steigenden Zahl von Luftsturgästen gerecht zu werden.

* Die Strohdächer, die man noch ab und zu im Schwarzwald und im bairischen Oberland trifft, sind zwar billig und warmhaltend, aber höchst feuergefährlich und werden deshalb mit Recht auf den Aussterbestand gesetzt. In Kaltenbach bei Kandern brannte in der Nacht vom 8. auf 9. Januar ein mit Stroh gedecktes Doppelhaus so schnell ab, daß sich die Insassen nur mit Mühe dem Feuerstod entziehen konnten. Drei Personen der Familie Giesin liegen mit Brandwunden bedeckt im Spital.

* Rottweil, 12. Januar. In der hiesigen Pulverfabrik explodierte heute vormittag ein Keisel mit Schießbaumwolle. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt.

* Stuttgart, 11. Jan. (Unglaublich, aber wahr!) Der amtliche Medizinalbericht von Württemberg für das Jahr 1898, im Auftrag des kgl. Ministeriums des Innern herausgegeben von dem I. Medizinalkollegium, der dieser Tage der Öffentlichkeit übergeben wurde, enthält unter anderem eine Notiz über „ein glücklicherweise seltenes, aber um so betrübenderes Bild aus der Nachseite des ärztlichen Erwerbslebens“, die Anpreisung eines „magisch-sympathischen“ Bruchheilmittels durch zwei approbierte Aerzte (!) desselben Wohnorts. Das Mittel waren Maulwurfsstrahlen in einem Leinwandstückchen. Die Gebrauchsanweisung enthielt folgenden Satz: „Klugeriges Deffnen des Päckchens ist nicht gestattet, wenn der Erfolg sicher sein soll.“ Das eingeleitete Strafverfahren endete gleichwohl mit Einstellung, da den Beschuldigten ihr Vorbringen, an die Wirksamkeit des Mittels geglaubt zu haben, nicht völlig zu widerlegen war. Und das geschah an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts!

Ueber die Politik des neuen württembergischen Ministerpräsidenten v. Schott wird der „Festf. Bg.“ aus Stuttgart berichtet: In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß die zukünftige innere Politik der Württemberg-Regierung im Wesentlichen sich in dem bisherigen Geleise fortbewegen werde. Das gilt namentlich auch von der Reformgesetzgebung, für die auch in Zukunft die Regierung im Prinzip eintreten dürfte. Es ist indes anzunehmen, daß die Thronrede bei der Eröffnung des neu gewählten Landtages sich reserviert halten wird, da nach den in maßgebenden Kreisen herrschenden Anschauungen angeichts des Wahlausfalles die Aussichten auf das Zustandekommen der Reform gegen früher nicht gerade geheißt erscheinen. Voransichtlich dürfte die Regierung es darauf ankommen lassen, ob und inwieweit die Meinungen der Volksvertretung zu einer Klärung gelangen. In Betreff der weiteren Reformentwürfe im vorigen Landtag behält sich die Regierung allerdings für die Zukunft freie Hand vor. Es dürfte jedoch angenommen werden, daß sie hinter die Linie des früher Eingeraumten nicht erheblich zurückgehen werde. Eine Schwelung der Regierung und eine Aufgabe der Reformtendenzen ist gutem Vernehmen nach nicht in Aussicht genommen.

* Heilbronn, 12. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Fabrikarbeiter Birnbaum von Großingersheim zu 6 Jahren Zuchthaus. Er hatte seine Geliebte, die Arbeiterin Rau, die sich in geeigneten Umständen befand, erdolcht.

(Verschiedenes.) Auf dem Feuersee in Stuttgart kam eine Schlittschuhläuferin zu Fall. Ein entgegenkommender Herr wollte der Verunglückten Hilfe leisten, stieß ihr aber mit einem Schlittschuh so unglücklich ins Auge, daß daselbe sofort auslief. — Auf der Markung Unterheimbach fanden Holzmacher im Dickicht der Fhr. v. Gemmingen'schen Nadelholzwaldung einen Menschenhädel, der wahrscheinlich schon mehrere Jahre an der Fundstelle gelegen ist. Man vermutet, daß es ein letzter Ueberrest eines Mannes aus dortiger Gemeinde ist, der vor einigen Jahren spurlos verschwand ist. — Der 22jährige Goldarbeiter Ernst Fauth aus Neutlingen ließ sich am Bahnübergang beim Nohrentopf von dem einfahrenden Münchener Schnellzug überfahren. — Während der Mittagspause vergnügte sich vier Arbeiterinnen der Straußschen Beisebernsfabrik in Unterföhrenheim auf dem Neckar. Die Eisbede brach ein und alle vier kamen bis an die Schultern ins Wasser. Auf ihr Geschrei eilten einige Männer von der Eisbahn herbei und infolge dieser raschen Hilfeleistung konnten die Mädchen sämtlich gerettet werden. — Glücklich Menschen konnte man in Stuttgart sehen. Das Bäuerlein Gottlob Haag von Schwaikheim bei Winnenden erlitten umgürtet mit einer Geldbörse, um die 15 000 M. in Empfang zu nehmen, die ihm als erster Gewinn der Hülener Kirchenbau-Lotterie zugefallen waren. Zur Vorsicht, damit dem Gottlob mit dem „mächtig vielen Geld“ in der Residenz nichts zustoße, war sein reitendes Weib mitgekommen. Der Mann hat 6 Kinder, das Geld ist also an die richtige Adresse gekommen.

* Ein Muster-Schulhaus besitzt das Dorf Wülflingen in Franken. Dieses Gebäude hat das alte Jahrhundert ausgehalten, aber länger will es nicht mehr mit thun. Schon im Jahre 1819 wurde ein Erweiterungsbau dieses Schulhauses angedacht. Die Gemeinde antwortete damals, also vor beiläufig 81 Jahren, die Reparatur könne nicht ohne Einsturzgefahr vorgenommen werden. Und dabei blieb's. Der Prachtbau, ehemals ein Tagelöhnerhäuschen, ist mit 500 Mark gegen Feuergefahr versichert. Dabei ist die Gemeinde Wülflingen ziemlich wohlhabend und könnte zu einem Neubau einen Zuschuß aus der Kreis- und Staatsdotations haben. Aber Wülflingen will nicht und die nachsichtige Regierung redet ihr nichts drein!

* Berlin, 12. Jan. Die großen Wintermanöver der Garde sollen im Laufe der nächsten Woche in der weiteren Umgebung Berlins stattfinden unter Teilnahme des Kaisers. Sämtliche Truppenteile der Garde sollen zu dieser großen Uebung Kommandos stellen; ferner werden bei nicht allzu strenger Kälte vorübergehend Divad's und Quartiere bezogen werden.

* Die menschliche Eitelkeit konnte im Jahre 1900 in Preußen eine Orgie feiern: 10,398 Orden und Ehrenzeichen wurden verliehen. Der nächste Ordensplatzregen wird am 18. Januar gelegentlich des 200jährigen Krönungsjubiläums niedergehen. Dieser kritische Tag erster Ordnung wird von allen denen sehnsüchtig erwartet, die erst dann zufrieden sind, wenn sie ein Aushängebild ihrer Verdienste den Leuten zeigen können.

* (Kanzelfürbitte für die deutschen China-Kämpfer.) Auf besondere Anregung des Kaisers hat ein Erlaß des evang. Oberkirchenrats in Berlin an die Konfirmanden angeordnet, daß fortan in allen denjenigen Gemeinden, in denen es den Geistlichen bekannt geworden ist, daß Angehörige ihrer Gemeinden im Dienste des Vaterlandes in China weilen, eine Fürbitte für diese im sonn- und festtäglichen Gottesdienste stattfinden.

* Als der sterbende Großherzog von Weimar am

Seserunt

Sei immer wahr und offen und lasse jede Art von Gezwungenheit und Verschleierung. Scheue dich nicht, deine Unwissenheit, deine Ungeschicklichkeit zu gestehen. Deine Thorheiten und Fehler vertraue nur wenigen.

Unterwegs.

Novelle von Walter Schönan.

(Schluß.)

„Heute Abend noch?“ rief sie erschrocken. „O, nein, Geliebter! Sie dürfen von unserer Verlobung nicht eher etwas erfahren, als bis meine Mutter hier ist.“

„Nein, mein Herz, das kannst Du unmöglich von mir verlangen. Lange genug habe ich meine Liebe verbergen müssen, jetzt thue ich es keine Stunde länger. Noch heute erfahren alle mein Glück. Bitte mich nicht, Liebling, es nicht Dir wirklich nichts. Das ist die erste Buße, die ich Dir auferlege.“

„Und Mama und Lena — und meine Maus? Was werden sie sagen?“ Der Gedanke an ihr Kind machte sie plötzlich besorgt. „Wirst Du sie auch lieb haben, meine Kleine?“

„Und wie sehr!“ beteuerte er eifrig. „Du glaubst gar nicht, wie ich mich auf das herzhafte Kind freue. Aber nun, mein Lieb, erzähle mir von Deiner Vergangenheit, Deiner Ehe. Ich weiß ja noch gar nichts von Dir und — ihm.“

„Ach, Liebster!“ seufzte Ilse. „Erzähle mir in dieser seligen Stunde die Details. Sie sind traurig. Begnüge Dich heute damit, daß ich seit vier Jahren Witwe bin und daß — er infolge einer Blutvergiftung, die er sich bei der Sektion einer Leiche zugezogen, binnen zwei Tagen starb. Sein Tod zeigte mir erst deutlich, wie wenig er mir gewesen, trotzdem ich ihn damals als kaum siebzehnjähriges

Mädchen eine starke Neigung entgegenbrachte. Unsere Ehe währte kaum drei Jahre, doch war sie reich an Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen. Ich war vor meiner Verlobung sehr vermögend, doch jetzt bin ich es nicht mehr.“ fügte sie ängstlich stockend hinzu.

„Um so besser, mein Lieb!“ jagte er zärtlich. „Ich bin vermögend und habe ein glänzendes Einkommen, und es war stets mein Lieblingswunsch, einmal mein Weib aus eigener Kraft erhalten zu können.“

Ilse drückte ihm wortlos die Hand. Da merkte er, daß der Wagen langsam bergan fuhr, und hinaussehend, gewahrte er bereits die Lichter vom Rainerhof. Rasch griff er nach Ilse's Hut und setzte ihr ihn behutend auf, und sie noch einmal innig küssend, löste er sie aus der Umhüllung seines Mantels.

Frau von Krona war vor Ungeduld beinahe vergangen, doch ein Blick auf Ilse's glückstrahlendes Gesichtchen verriet ihr alles und bewegt schloß sie die Glückliche in ihre Arme. Das gab nun ein Staunen bei der Gesellschaft, als der Direktor Arm in Arm mit Ilse den Speiseaal betrat und sie als seine Braut vorstellte.

Da die Flemmings sich sofort auf ihre Zimmer zurückgezogen hatten, so gab es nur ein Gespräch, auf dem sich nicht lauter Freude über die Verlobung abspiegelte, und es war das des Professors. Nüchtern frohlich beglückwünschte er das junge Paar, doch als er Ilse's Augen mit einem so weichen, glücklichen Ausdruck auf sich ruhen sah, war sein Groll verschwunden, und als der glückliche Bräutigam Selt bringen ließ, um die Verlobungsfeier würdig zu beschließen, da brachte er als Erster einen launigen, herzlichen Toast auf das junge Paar aus, in welchen die anderen begeistert einstimmten. Bald darauf zog sich Ilse mit Frau von Krona zurück, während der Direktor noch ein Weilchen bei den Herren blieb. Frau von Krona hätte gern Ausführlicheres von Ilse gehört, doch

da diese von den mannigfachen Aufregungen des Tages ziemlich erschöpft war, so verzichtete sie vorläufig darauf und Ilse suchte nach herzlichem Abschiede ihr Zimmer auf und begab sich zur Ruhe.

Wie hatte sich nun auf einmal ihr Geschick gewendet. Wie sonnig und glücklich lag jetzt die Zukunft vor ihr, an die sie noch vor kurzem mitummer und Sorge gedacht. Anbänglich faltete sie die Hände und schickte ein heißes Dankgebet zum allmächtigen Schöpfer empor, dem Schöpfer der Witwen und Waisen, der ihr nach jahrelangem Leid gnädig ein neues, schönes Glück beschied.

V.

Einige Tage nach der denkwürdigen Gibe-Partie wandelte das neuverlobte Paar Arm in Arm auf dem Perron des Bahnhof's in Partienkirchen auf und ab und beide schauten erwartungsvoll nach dem bereits signalisierten Münchener Zuge aus. — Am Tage vorher waren voller Hast die drei Flemming's abgereist. Das Schicksal hatte aber auch die gute Mama Flemming allzusehr genarrt, denn nicht allein, daß sie durch die überraschende Verlobung des Direktors aus allen Himmeln gestürzt wurde, nein, noch eine andere Enttäuschung sollte ihr derselbe Tag bringen. Ein Telegramm betraf den Leutnant an das Krankenbett seiner — zukünftigen Schwiegermutter und in Begleitung seines Vaters, dem der Aufenthalt auf dem Rainerhofe auch verleidet war, reiste er mit dem nächsten Schnellzuge ab, um seine geängstigte Braut zu trösten, deren Vorhandensein er allerdings mit seiner Silbe bisher verriet hatte. Das war denn doch zu viel für Frau Flemming gewesen. Zürnend und scheltend über die Unmoralität und Falschheit der Menschen hatte sie sofort die Koffer gepackt und war in bitterböser Laune abgereist. Nur ihr jüngstes Töchterlein hatte Abschiedstränen vergossen, doch als sie dem jungen Maler Lebewohl sagte, schimmerte eine solche Hoffnungsfröhdigkeit

Mädchen von 11 und 13 Jahren, sowie 2 Studenten beim französisch-russischen Preise...

Berneck bei Altensteig.
Submissions-Verkauf
 von aufbereitetem Nadelholzstammholz.

Die Feilsch. von Gältlingen'sche Gutsbesitzer verkauft aus den Waldungen Nichtwald Abt. Stockader, Schillberg Abt. Hoffsteig und Regelshardt Abt. Warther Steig 800 Stück Lang- und Sägholz mit 287,82 Fm. und zwar:

Klasse	I.	II.	III.	IV.	V.	Summe.
Fichten u. Tannen	2,49	4,30	32,82	48,17	31,49	119,27
Föhren	—	5,16	102,45	53,50	5,16	166,27
Sägholz worunt. 1 Jhr.	—	0,41	1,87	—	—	2,28

Das Holz wird an Ort und Stelle durch Forstwart Freyer in Berneck vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die staatlichen. Gebote wollen, in ganzen und $\frac{1}{10}$ Prozenten des 1901er Reviertpreises ausgedrückt, auf das ganze Quantum in einem Los (Lang- u. Sägholz, Normal u. Ausschuss) wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen: „Gebot auf Stammholz“ bis

Samstag, den 19. Jan. 1901, nachmittags 3 Uhr
 an Freiherrn Karl von Gältlingen, Stuttgart, hauptpostlagernd, eingereicht werden.

NB. Entfernung der Schläge von Station Berneck u. Polterplatz: 1—4 km.

Beifahrerkord.

Die sofortige Beifahrer von 55 Hammerstielbüchsen nach Christophthal und Friedrichthal aus Abt. Brumberg, Schleifweg und Oberes Finstengrable (bei Kälberbronn) wird am **Mittwoch 16. ds. Mts.** $\frac{1}{12}$ Uhr auf dem Rathaus in Pfalzgrafenweiler veraffordiert.

Walddorf.

Stangen-Verkauf.



Die Gemeinde verkauft am **Samstag den 19. Jan. d. J.** von nachmittags 1 Uhr an auf hiesigem Rathaus aus Gemeinwald Brand (Bogelheerd) an der alten Poststraße 414 Stück Stangen über 13 m lg. 200 von 11/13 120 Haastangen I., II. und III. Klasse.

Die Abfuhr ist günstig. Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

Ebhhausen. Einen vollständigen, guterhaltenen

Leineweber-Handwerkszeug

hat zu verkaufen **Michael Kraus** Witwe.



Altensteig. **Kaufverträge** für den Viehhandel mit Belehrung und gesetzlicher Vorschrift über d. Hauptmängel und Gewährfristen empfiehlt **W. Rieker.**

Pfalzgrafenweiler.

frisch eingetroffene Bismarck-häringe

sowie

Salzhäringe

empfehlen **Louis Bacher.**

Altensteig. **Emaillierte**



Milchfatten

empfehlen billigst **Paul Beck.**

H. W. Ackermann
 Zahntechniker
 Altensteig
 Poststraße 144.



Heidelbronn. Circa 35 Zentner gut eingebrautes

Oehmd

hat zu verkaufen Straßenwart **Theurer.**

Straßenabzug

ist zu haben bei **Obigem.**

Vormundschaftsrechnungen

sind vorrätig bei **W. Rieker.**

Gentner's Schuhfett
 (Thranfett) in roten Dosen mit dem **Kaminfeger** macht erhält das Leder weich, dicht, dauerhaft. **Gentner's Wichse** in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder schönsten Glanz!
Carl Gentner GÖPPINGEN.

Druck-Arbeiten
 aller Art — liefert



insbesondere

Werke, Statuten, Rechnungen aller Art, Mitteilungen, Quittungen, Gratulations-, Adress- und Visitenkarten, Abviskarten, Briefbogen und Geschäftscouverté mit Firma-Ausdruck.

Moderne geschmackvolle Ausführung!

Billige Preise!

Rasche Bedienung!

Boden-Oel **Recentinol**

geruchlos und staubverhindernd ist unübertroffen!

Damit geölte Fußböden können sofort wieder begangen werden

Preis per $\frac{1}{2}$ Liter Mk 1.— aus der Farben- und Lackfabrik von

Finster & Meisner, München X.

Niederlage: **G. Schneider, Gipsermeister, Altensteig.**

Fuesers' Kaffee

„Dem Guten das Beste“ preisgekront mit der goldenen Medaille wegen seines Wohlgeschmacks.

Special-Niederlage: **Christian Burghard junior** Altensteig.

Egenhausen.

Baumwoll-flanelle

in großer Auswahl billigst bei

B. Kalkenbach.



1 Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse.

Stets gleichmäßiges Getränk. In den Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Cacaos vorrätig.

Altensteig.

Schrammenzettel vom 9. Jan. 1901.

Neuer Dinkel	6 40	6 10	5 90
Gaber	—	6 30	—
Werke	8	7 69	7 50
Woggen	8 50	8 33	8 20

Virtualienpreise:
 $\frac{1}{2}$ Rilo Butter 75—80
 2 Eier 14

Gestorbene.

Regenheim: Baron v. Gleichen. Gankstatt: Julius Rager, Kaufmann

Württembergische **Rote Kreuz-Lotterie**

Ziehung am 15. Januar 1901

Hauptgewinn 15 000 Mk.

Lose à 1 Mk.

empfehlen so lange Vorrat

W. Rieker.

Hautkrankheiten

jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äußerst rasch und gründlich, ohne Berufshörung nach eigener bewährter Methode beseitigt.

Trockene und nässende Flechten, Weissen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgriind, Krätze, Gesichtsanschläge, Säuren, Rötchen, Schuppen, Miteser, Gesicht- und Rosenröte, Bartflechten, Sommersprossen und Flecken, Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermäßige Schweißbildung, Fußschweiß, Kopf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.

Man wende sich an **D. Müd., prakt. Arzt in Glarus (Schweiz.)** Porto nach der Schweiz 20 Pfennig.

Dichte, billige **Dächer**

Mache man hier aus Asphalt-Steinpappen von **A. W. Andermach** i. Basel a. Rh. Muster und Anleitung gratis. Zu haben in Altensteig bei **Gg. Schneider, Baumaterialienhandlung.**